die noch immer nicht aus jener freudlosen Gasse herausgefunden hat, führt jetzt dort ein Dasein, das deutliche Spuren von Bekessys Erdetagen aufweist. Sie erläßt — da Weihnachten vor der Tür steht und das Christkindl bedrohliche Formen annehmen kann — den folgenden Wink an die Verleger:

Abteilung: Aden, Den 8. XI. 1932 Berlin-Halensee

die noch immer nicht aus jener freudlosen Gasse herausgefunden hat, führt jetzt dort ein Dasein, das deutliche Spuren von Bekessys Erdetagen aufweist. Sie erläßt — da Weihnachten vor der Tür steht und das Christkindl bedrohlichere Formen annehmen kann — den folgenden Wink an die Verleger:

Abteilung: Ad[illegible] Den 8. XI. 1932 Berlin-Halensee

An den Verlag — —

Sehr geehrter Herr —!

Sie haben bisher nichts unternommen, um in unserem Weihnachtsratgeber vertreten zu sein. Der Ratgeber wird am 15. d. Mts. gedruckt.

Sollen Sie wirklich der einzige bedeutendere deutsche Verleger

(unterstrichen)

sein, dessen Name und Verlagswerke in dieser Nummer nicht vorkommen?

Denn bei der diesjährigen Anlage des Weihnachtsratgebers steht es so, daß sie, wenn Sie nicht selbst die redaktionelle Selbstanzeige Ihrer Bücher oder ein Inserat aufgeben, nicht vertreten sein können.

(Die letzten vier Worte unterstrichen. »Wenn Sie nicht« zwar nicht ~~zwar nicht~~ unterstrichen, aber deutlich genug.)

Die Sortimente sind es seit Jahren gewohnt, unsere Ratgebernummern an alle guten Kunden vor Weihnachten zu verschicken. Deshalb erscheint er auch in mehr als verdoppelter Auflage (~~zu~~ 50.000).

Und da wollen Sie fehlen?

(unterstrichen und in der Mitte stärkster Druck auf das Verlegergewissen.)

Nähere Bedingungen fanden Sie in unserem letzten Brief, von dem wir eine Abschrift nochmals beilegen.

Hochachtungsvoll
Die literarische Welt
Verlags-Ges. m. b. H.

Anlage

Die dem Schutze des Publikums empfohlen wird. Die Unterschrift, nicht ganz deutlich, liest sich wie die der Persönlichkeit, die einst ein Bild von mir in das Buch »Sittlichkeit und Kriminalität« eingeklebt hat und die jedenfalls für die Mahnung eines wohlwollenden Ratgebers verantwortlich ist. Wenn der Verleger trotz so eindringlichem Zuspruch fehlen will, so hat er es sich eben selbst zuzuschreiben, wenn er fehlt. Erinnert man sich noch des Briefwechsels über Inseratenmoral? Ich habe deren Vertreter noch gekannt, wie er ein ganz kleines Christkindl in Prag war. Die Entwicklung bis ~~zu diesem~~ Stadium ist enorm. Womit aber nicht gesagt sei, daß Deutschlands literarische Welt nicht in der freudlosen Gasse wäre, ~~wenn sie auf solche Nahrungszufuhr verzichten könnte~~.

die noch immer nicht aus jener freudlosen Gasse herausgefunden hat, führt jetzt dort ein Dasein, das deutliche Spuren von Bekessys Erdetagen aufweist. Sie erläßt — da Weihnachten vor der Tür steht und das Christkindl bedrohlichere Formen annehmen darf — den folgenden Wink an die Verleger:

Abteilung: Adm. Den 8. XI. 1932 Berlin-Halensee

An den Verlag — —

Sehr geehrter Herr —!

Sie haben bisher nichts unternommen, um in unserem Weihnachtsratgeber vertreten zu sein. Der Ratgeber wird am 15. d. Mts. gedruckt.

Sollen Sie wirklich der einzige bedeutendere deutsche Verleger

(unterstrichen)

sein, dessen Name und Verlagswerke in dieser Nummer nicht vorkommen?

Denn bei der diesjährigen Anlage des Weihnachtsratgebers steht es so, daß sie, wenn Sie nicht selbst die redaktionelle Selbstanzeige Ihrer Bücher oder ein Inserat aufgeben, nicht vertreten sein können.

(Die letzten vier Worte unterstrichen. »Wenn Sie nicht« zwar nicht unterstrichen, aber doch deutlich.)

Die Sortimenter sind es seit Jahren gewohnt, unsere Ratgebernummer an alle guten Kunden vor Weihnachten zu verschicken. Deshalb erscheint er auch in mehr als verdoppelter Auflage (an 50.000).

Und da wollen Sie fehlen?

(unterstrichen und in der Mitte stärkster Druck auf das Verlegergewissen.)

Nähere Bedingungen fanden Sie in unserem letzten Brief, von dem wir eine Abschrift nochmals beilegen.

Hochachtungsvoll
Die literarische Welt
Verlags-Ges. m. b. H.

Anlage — —

Die dem Schutze des Publikums empfohlen wird. Die Unterschrift, nicht ganz deutlich, liest sich wie die der Persönlichkeit, die einst ein Bild von mir in das Buch »Sittlichkeit und Kriminalität« eingeklebt hat und die für diese Mahnung eines wohlwollenden Ratgebers jedenfalls verantwortlich ist. Wenn der Verleger trotz so eindringlichem Zuspruch fehlen will, so hat er es sich eben selbst zuzuschreiben, wenn er fehlt. Erinnert man sich noch des Briefwechsels über Inseratenmoral? Ich habe deren Vertreter noch gekannt, wie er ein ganz kleines Christkindl in Prag war. Die Entwicklung bis zum heutigen Stadium ist enorm. Womit aber nicht gesagt sei, daß Deutschlands literarische Welt nicht auch ohne diesen Faktor in ~~der~~ freudlosen Gasse wäre.

IK

Jakob Haringer, »Der Reisende oder die Träne« (Verlegt von Brundel 1932): Widmung; ‚Tribüne' (Prag, September-Oktober): »Der Mann, der nichts als seine Pflicht tat« von E. F. und »Großmacht Mosse« von Timon; ‚Der Sumpf, (Berlin, Heft 4, Oktober): »Über den Dichter Karl Kraus« von Werner Kraft; ‚Allgemeine Rundschau' (München XXIX, Nr. 46, 12. November): »Karl Kraus« von Dr. Georg Moenius; von demselben über Nestroy und Altenberg;

Jakob Haringer, »Der Reisende oder die Träne« (Verlegt von Brundel 1932): Widmung; ‚Tribüne' (Prag, September-Oktober): »Der Mann, der nichts als seine Pflicht tat« von E. F. und »Großmacht Mosse« von Timon; ‚Der Sumpf, (Berlin, Heft 4, Oktober): »Über den Dichter Karl Kraus« von Werner Kraft; ‚Allgemeine Rundschau' (München XXIX, Nr. 46, 12. November): »Karl Kraus« von Dr. Georg Moenius; von demselben über Nestroy und Altenberg; ‚Frankfurter Zeitung' (Literaturblatt, 11. Dezember): »Magier des Wortes, Johann Nestroy« von Dr. Franz Glück;

V 20. Novemb.): ‚Jemand meint' [illegible]
von Walter Benjamin;
[illegible]

In Nr. 876—884, S. 96, Z. 6 v. u. statt »Ein untauglicher Prüfstein«: Ein *untrüglicher* Prüfstein

Notiz

Der George-Essay, der in München, Wien, Prag und Berlin — nicht ganz in dem Umfang der gedruckten Fassung — zum Vortrag gelangt ist, enthält nur einen geringen Teil der bis zur Drucklegung dieses Heftes entstandenen Nachdichtungen. (In München waren mehr Pendants geboten worden.) Die bloße Ansage, die Fortsetzung — die noch weit charakteristischere Vergleiche böte — werde bald zu lesen sein, hat in Berlin Beifall gefunden, wo sich, wie überall, gezeigt hat, daß eine zum Hören erzogene Hörerschaft künstlerischen Sachverhalten den Vorrang der Erweislichkeit vor den materiellen zuerkennt. Eine Wahnvorstellung, die durch Generationen gezüchtet wurde, beginnt zu weichen. Nur da und dort soll sich der Glaube an das Abracadabra gegen das Einmaleins gewehrt haben. Der dankbaren Grundstimmung entsprang wohl der rührende Ausruf: »Mein Gott!«, der bei der Befühlung von Tot[en] in München laut wurde; während in Berlin eine Georgine (im profanen Leben wohl Klatschrose) der Ausspruch abgehört wurde: »Ach, da ist er nicht tiefer eingedrungen, George hat sich doch seine eigene Sprache g e z i m m e r t, da wird er sich viel Feinde machen!« Ein weniger besorgtes, aber berufeneres Gefühl hatte bei den Pendants »den Eindruck, als habe sich das Dornröschen der Dichtung immer wieder von neuem umdornt, um immer wieder erlöst zu werden«. Da es unmöglich ist, die ganze Hecke von »Umdichtung« beizubringen — als das Ungeheuerlichste, was die deutsche Literatur aufzuweisen —, so ist es unerläßlich, daß sich mindestens ebenso viele, als sich von der Rettung der Shakespeare-Sonette überzeugen wollen, jene anschaffen.

Notizen

Der George-Essay, der in München, Wien, Prag und Berlin — nicht in dem vollen Umfang der gedruckten Fassung — zum Vortrag gelangt ist, enthält nur einen geringen Teil der bis zur Drucklegung dieses Heftes entstandenen Nachdichtungen. (In München waren mehr Pendants geboten worden.) Die bloße Ansage, daß die Fortsetzung — die noch weit charakteristischere Vergleiche böte — bald zu lesen sein werde, hat in Berlin Beifall gefunden, wo sich, wie überall, gezeigt hat, daß eine zum Hören erzogene Hörerschaft künstlerischen Sachverhalten den Vorrang der Erweislichkeit vor den materiellen zuerkennt. Eine Wahnvorstellung, die durch Generationen gezüchtet wurde, beginnt zu weichen. Nur da und dort soll sich der Glaube an das Abracadabra gegen das Einmaleins gewehrt haben. Der dankbaren Grundstimmung entsprach wohl der rührende Ausruf: »Mein Gott!«, der bei der Befühlung von Tot[illegible] in München laut wurde; während in Berlin einer Georgine (im profanen Leben wohl Klatschrose) der Ausspruch abgehört wurde: »Ach, da ist er nicht tiefer eingedrungen, George hat sich doch seine eigene Sprache gezimmert, da wird er sich viel Feinde machen!« Ein weniger besorgtes, aber berufeneres Gehör hatte bei den Pendants »den Eindruck, als habe sich das Dornröschen der Dichtung immer wieder von neuem umdornt, um immer von neuem erlöst zu werden«. Da es unmöglich ist, die ganze Hecke von »Umdichtung« vorzuzeigen — als das Ungeheuerlichste, was die deutsche Literatur aufzuweisen hat —, so ist es notwendig, daß sich mindestens ebenso viele, als sich von der Rettung der Shakespeare-Sonette überzeugen wollen, jene anschaffen.

die noch immer nicht aus jener freudlosen Gasse herausgefunden hat, führt jetzt dort ein Dasein, das deutliche Spuren von Bekessys Erdetagen aufweist. Sie erläßt — da Weihnachten vor der Tür steht und das Christkindl bedrohlichere Formen annehmen darf — den folgenden Wink an die Verleger:

Abteilung: Adm. Den 8. XI. 1932 Berlin-Halensee

An den Verlag — —

Sehr geehrter Herr —!

Sie haben bisher nichts unternommen, um in unserem Weihnachtsratgeber vertreten zu sein. Der Ratgeber wird am 15. d. Mts. gedruckt.

Sollen Sie wirklich der einzige bedeutendere deutsche Verleger

(unterstrichen)

sein, dessen Name und Verlagswerke in dieser Nummer nicht vorkommen?

Denn bei der diesjährigen Anlage des Weihnachtsratgebers steht es so, daß sie, wenn Sie nicht selbst die redaktionelle Selbstanzeige Ihrer Bücher oder ein Inserat aufgeben, nicht vertreten sein können.

(Die letzten vier Worte unterstrichen. »Wenn Sie nicht« zwar nicht unterstrichen, aber doch deutlich.)

Die Sortimenter sind es seit Jahren gewohnt, unsere Ratgebernummer an alle guten Kunden vor Weihnachten zu verschicken. Deshalb erscheint er auch in mehr als verdoppelter Auflage (an 50.000).

Und da wollen Sie fehlen?

(in der Mitte und unterstrichen/ stärkster Druck auf das Verlegergewissen.)

Nähere Bedingungen fanden Sie in unserem letzten Brief, von dem wir eine Abschrift nochmals beilegen.

Hochachtungsvoll
Die literarische Welt
Verlags-Ges. m. b. H.

— —

Anlage

Die dem Schutze des Publikums empfohlen wird. Die Unterschrift, nicht ganz deutlich, liest sich wie die der Persönlichkeit, die einst ein Bild von mir in das Buch »Sittlichkeit und Kriminalität« eingeklebt hat und die für diese Mahnung eines wohlwollenden Ratgebers jedenfalls verantwortlich ist. Wenn der Verleger trotz so eindringlichem Zuspruch fehlen will, so hat er es sich eben selbst zuzuschreiben, wenn er fehlt. Erinnert man sich noch des Briefwechsels über Inseratenmoral? Ich habe deren Vertreter noch gekannt, wie er ein ganz kleines Christkindl in Prag war. Die Entwicklung bis zum heutigen Stadium ist enorm. Womit aber nicht gesagt sei, daß Deutschlands literarische Welt nicht auch ohne diesen Faktor in jener freudlosen Gasse wäre.

887-887.
P. 33
3

Jakob Haringer, »Der Reisende oder die Träne« (Verlegt von Brundel 1932): Widmung; ‚Tribüne' (Prag, September-Oktober): »Der Mann, der nichts als seine Pflicht tat« von E. F. und »Großmacht Mosse« von Timon; ‚Der Sumpf, (Berlin, Heft 4, Oktober): »Über den Dichter Karl Kraus« von Werner Kraft; ‚Allgemeine Rundschau' (München XXIX, Nr. 46, 12. November): »Karl Kraus« von Dr. Georg Moenius; von demselben über Nestroy und Altenberg; ‚Frankfurter Zeitung' (Literaturblatt, 20. November): »Jemand meint« von Walter Benjamin; ebenda 11. Dezember: »Magier des Wortes, Johann Nestroy« von Dr. Franz Glück;

876-884, S. 33

4

In Nr. 876—884, S. 22, Z. 2 v. u. statt ›drei‹: *zwei;* S. 96, Z. 6 v. u. statt ›Ein untauglicher Prüfstein‹: Ein *untrüglicher* Prüfstein; S. 124, Z. 10 v. u. statt ›Franz‹: ›Carl‹.

Zuschrift eines Kapellmeisters:

»Die Fackel«, März, S. 76: . . . daß gerade die unendliche Greuelmelodie »Wien und der Wein« . . . .

Der Refrain dieses von W. Heymann »komponierten« (!) Wiener Liedes ist original: Josef Strauß, »Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust« (Walzer) op. 263, eines der schönsten Werke von Johanns, in harmonischer und rhythmischer Invention viel interessanteren Bruder. Es müßte also vielleicht heißen: . . . der zum Greuel verhunzte Strauß-Walzer . . . . Vielleicht nicht ohne Interesse wäre noch, daß der Tonfilm »Der Kongreß tanzt« natürlich 1815 spielt, Josef Strauß aber erst 1827 geboren wurde, und daß weiters die darin verwendeten »Polowetzer Tänze« von Borodin (geb. 1814) noch einen viel gröberen Anachronismus ergeben.

Die erste Tatsache war dem Schreiber bekannt, sei aber festgestellt. Zur Greuelmelodie kann ein musikalisches Kunstwerk durch die Umgebung werden, in die es eingepflanzt wird, durch unablässige Wiederholung und vollends durch Veränderung. Die mir gewiß teure Briefarie der Perichole, in einen neuwienerischen Strudel eingebacken, ist ungenießbar auch für den, der sie nicht erkennt; ganz wie alles von Offenbach, was die Herren Korngold und Blech aus seinem Milieu gerissen und auf »Helena« und »Hoffmann« aufgepfropft haben. Selbst eine undramatische Musik wie die des Josef Strauß'schen Walzers bleibt mit dem angestammten Text verbunden. Sie wird unerträglich, wenn sie ein paar Dutzendmal versichern soll, daß Wien und der Wein ein Stück vom Himmel sein müssen. Es ist annähernd die Wirkung, wie wenn man den Walzer aus der »Lustigen Witwe« zum erstenmal hörte.